

logie, Feminismus und Theologie geöffnet. Ihr mutiges Plädoyer für theologische Redlichkeit und kritische Selbstprüfung, das seinen „Sitz im Leben“ im JPIC-Prozeß hat, wirft eine Fülle von hilfreich-anstößigen Fragen auf, die zum Rückfragen und Weiterdenken provozieren, an den dogmatisch neuralgischen Punkten des Verhältnisses Mensch-Natur, Gott-Natur, Offenbarung-Bibel ebenso wie in der exegetischen Einzelarbeit. An keiner der gestellten Fragen jedoch wird das ökumenische Nachdenken über eine ökologisch verantwortbare (sustainable) Theologie und Ethik im Kontext der Apokalypse vorbei können. Vor allem nicht an der einen: Wann, wenn nicht jetzt?

*Brigitte Kahl*

*Ingeborg Leitz* (Hg.), *frauen stimmen*.

Eine Bestandsaufnahme evangelischer Frauenarbeit. Für Hildegard Zumach. Radius Verlag, Stuttgart 1992. 216 Seiten. Br. DM 29,-.

Rechtzeitig vor der Halbzeit der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ erschien „frauen stimmen“, eine Bestandsaufnahme evangelischer Frauenarbeit.

Die Dokumentation zu Ehren von Hildegard Zumach, der langjährigen Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland, enthält mehr als 30 Beiträge verschiedener Autorinnen und einiger weniger Autoren. Die Themenvielfalt spiegelt die Geschichte der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland nach 1945: innerkirchliche Weichenstellungen von Mütterarbeit und Familienbildung zu Frauenbildung und Erwachsenenbildung, feministische Theologie und Gemeindearbeit, Engagement in der Ökumene: Weltge-

betstag, Boykott-Aktionen gegen Apartheid in Südafrika, gegen Sextourismus und Kinderprostitution, und Persönliches, wie Lebensformen, § 218, Leiden und Hoffnungen von Frauen in der Kirche.

Die unterschiedlichen Beiträge, teils sehr persönlich und subjektiv geschrieben, geben das vielfältige Engagement von Hildegard Zumach wieder, offenbaren aber auch die immer noch vorhandenen Defizite, die Frauen in der Kirche erleben. So ist der Titel eines Beitrags wohl eher Ausdruck von Hoffnung als von Realität: „Frauen verlassen ihre Küche, nehmen die Kinder mit und bringen die Kirche in Bewegung...“.

Allerdings ist es spannend zu lesen, wie vielfältig Frauenstimmen zu Wort kommen, wie stimmig sie ihr Engagement und ihre Erfahrungen vermitteln, weil sie „versuchen, das zu erleben, was sie wirklich glauben, und nicht mehr darauf warten, sich sagen zu lassen, was sie tun und lassen sollen“ (S. 28).

Organisationen bewegen und verändern sich langsam. Vielleicht ist es die Stärke gerade der evangelischen Kirche, daß sie durch vielfältige Bewegungen von unten immer wieder angestoßen und bewegt wird, daß sie Differenzen aushalten und als Bereicherung erleben kann. „frauen stimmen“ geben wichtige Impulse wieder und benennen die Grenzen und Schwierigkeiten, denen Frauen in patriarchalen Strukturen immer noch begegnen. Insofern ist die Halbzeit der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ eine gute Gelegenheit, sich der Bilanz zu stellen.

Die Lektüre von „frauen stimmen“ sei allen empfohlen, die Ermutigung und Zeichen der Hoffnung brauchen auf dem Weg zu einer erneuerten Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche.

*Helga Tröskén*